

Leipziger Tageblatt

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag, den 8. Februar 1912.

106. Jahrgang.

Bezugs-Preis

Im Einzel- und Ganzzahl durch unsere... 1.20 M. monatlich...

Für die Welt:

Inserat-Preise... 1.20 M. monatlich... 1.20 M. vierteljährlich...

Das Original... 1.20 M. monatlich... 1.20 M. vierteljährlich...

Einzelverkaufspreis 10 Pf.

Nr. 71.

Die vorliegende Ausgabe umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste.

Die Thronrede bei Eröffnung des Reichstags wird allenthalben eingehend besprochen.

Im Mai soll in London eine deutsch-englische Konferenz über die Ursachen der deutsch-englischen Entfremdung stattfinden.

Im Befinden des Großherzogs von Luxemburg ist eine neue Verschlimmerung eingetreten.

Die französische Regierung hat den Bau zweier Drednoughts in Auftrag gegeben.

Zur Lage.

Als programmatische Rundgebung der Grundzüge, die für die Politik der Regierung maßgebend sein sollen, hat die Thronrede, wie wir bereits in der heutigen Morgennummer feststellten, Anspruch auf zunehmende Beachtung.

Die Politik der Festigkeit findet die notwendige Ergänzung in einem zwar nicht wortreichen, aber rücksichtslos bekennenden zur Fortsetzung der Sozialpolitik.

Die mit der Sozialpolitik eng zusammenhängende Finanzpolitik wird in der Thronrede in einer Weise getreift, die nur zum Teil dem Beifall der Rechten und des Zentrums ernten dürfte.

Hilde Rheinek.

Roman von Hanna Widenbach.

Der dümmste Speck, den Hilde von Rheinek je gehalten... 37)

Das danach erschien Doktor Erdmann. Er fand die Kranke vom Schlaf gelockt.

„Frau von Rheinek, die ich mit einer gemächlichen Handarbeit bewaffnet, am Bett eingelunden hatte, redete ihr gut zu und versprach, den Herrn Gemahl erst mal selbst vorzunehmen.“

„Und nun höre, Karl, was ich dir sagen will.“

„Sage mir nichts, mein Liebling, ich vertraue dir, du weißt es.“

„Doch“, widersprach sie und gab dem schleierhaften Gedanken einen kräftigen Wuff nach rückwärts.

„Es klopfte. Sie floh von ihm weg.“

„Hörst du“, sagte sie gedehnt und warf sich in gelinder Entfernung von ihrem Gott in einen Sessel. Pülette trat ein.

„Der Herr Affessor, gnädig Fraulein. Er bittet, zuerst gnädig Fraulein sprechen zu dürfen.“

„Hilde erhub sich. Sie war sehr klein.“

„In dem Salon“, befahl sie kurz. „Ich komme gleich.“

Hilfe deren dieses Ziel erreicht wurde. Die Erklärung des Festhaltens an dem Vermutheten Grundgesetz keine neue Ausgaben ohne Deckung vorzunehmen, ist mit Befriedigung zu begrüßen.

„Ohne unsere harte Kühlung zu Wasser und zu Lande wäre der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands ebensoviele möglich gewesen wie die Organisation der Staats- und der Selbsthilfe für die Arbeiterklassen.“

„Der Herr Affessor, gnädig Fraulein. Er bittet, zuerst gnädig Fraulein sprechen zu dürfen.“

„Sage mir nichts, mein Liebling, ich vertraue dir, du weißt es.“

„Doch“, widersprach sie und gab dem schleierhaften Gedanken einen kräftigen Wuff nach rückwärts.

„Es klopfte. Sie floh von ihm weg.“

„Hörst du“, sagte sie gedehnt und warf sich in gelinder Entfernung von ihrem Gott in einen Sessel. Pülette trat ein.

„Der Herr Affessor, gnädig Fraulein. Er bittet, zuerst gnädig Fraulein sprechen zu dürfen.“

„Hilde erhub sich. Sie war sehr klein.“

„In dem Salon“, befahl sie kurz. „Ich komme gleich.“

„Hilde erhub sich. Sie war sehr klein.“

„In dem Salon“, befahl sie kurz. „Ich komme gleich.“

„Hilde erhub sich. Sie war sehr klein.“

„In dem Salon“, befahl sie kurz. „Ich komme gleich.“

„Hilde erhub sich. Sie war sehr klein.“

„In dem Salon“, befahl sie kurz. „Ich komme gleich.“

„Hilde erhub sich. Sie war sehr klein.“

„In dem Salon“, befahl sie kurz. „Ich komme gleich.“

„Hilde erhub sich. Sie war sehr klein.“

„In dem Salon“, befahl sie kurz. „Ich komme gleich.“

Die Befreiung der Thronrede

nimmt natürlicherweise einen breiten Raum in der Presse ein. Dabei kann man konstataren, daß der Ton, den der größte Teil der Zeitungen aller bürgerlichen Richtungen anmischt, der Rede freundlich ist, wenn auch je nach dem Standpunkte der einzelnen Parteien, Sonderwünsche laut werden, die der eine oder der andere gern mehr hervorgehoben gesehen hätte.

Die konservative „Kreuzzeitung“: Das erste Wort der Thronrede gilt der „neuen Situation“; es ist die feierliche Zusage, daß das letzte Gezüge des Reiches und staatlicher Ordnung unverändert erhalten werden soll.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“: Es ist richtig, daß die Landwirtschaft allmählich wieder emporsteigt und daß sie viele Blüthen zu großer Teil der heiligen Berufswelt dankbar ihrer Arbeit verdankt.

Der konservativen „Reichsbote“: Die Thronrede ist ein Zeichen eines gesunden vorwärtstrebenden Optimismus, gegründet auf festes Gottvertrauen, dem der Kaiser am Schluß noch besonderen Ausdruck gab.

Die freikonservative „Post“: Jedemfalls ist die diesmalige Thronrede in Ton feierlicher und höher gestimmt als zu gewöhnlichen Zeiten.

„Zu alle Ewigkeit, mein Liebling.“

„Kommen Sie doch den Kronleuchter, die Ketzen genügen ja völlig“, klang des Affessors Stimme ungeduldig.

„Sie haben mir heute nachmittag ein Versprechen abgerufen, Herr Affessor.“

„Ja“, verlegte Hilde tonlos. „Ja, ich habe es gegeben. Ich konnte nicht anders. Sie wissen, wie heilig mir mein Wort ist.“

So freudig wir doch die kräftige Betonung, an den Grundlagen unseres Reiches nicht zittern zu lassen, begrüßen, so sehr möchten wir betonen, daß Taten hier notwendiger sind als Worte.

Das führende Zentrumorgan, die „Germania“: Es wird vielleicht im deutschen Volke auch Männer geben, bei denen angefangen der radikalen Strömung im deutschen Volke, wie sie sich bei den letzten Reichstagswahlen gezeigt hat, der Blick in die Zukunft weniger unerschrocken ist.

Das rheinische Zentrumorgan, die „Rheinische Volkszeitung“: Die Thronrede ist von lapidarer Kürze, aber um so wirkungsvoller.

Die nationalliberale „Berliner Börsenzeitung“: Die Anerkennung, die dem freien Unternehmertum in Handel und Verkehr zuteil wird, beweist, daß der Monarch die Bedeutung der Industrie als eines der hervorragendsten Faktoren unserer Wohlfahrt voll anerkennt.

„Das ist meine Strafe“, sagte sie sich immer und immer wieder. „Herrgott, da bist unerbittlich. Ob Karl mir das je vergeben kann?“

„Sie irren. Sie täuschen sich völlig. Ich habe mit Ihnen gespielt. Ich bekomme es. Ich wollte mich rächen, weil es so schlecht von Ihnen war, hierher zu kommen.“

„Das ist meine Strafe“, sagte sie sich immer und immer wieder. „Herrgott, da bist unerbittlich. Ob Karl mir das je vergeben kann?“

„Sie haben mir heute nachmittag ein Versprechen abgerufen, Herr Affessor.“

„Ja“, verlegte Hilde tonlos. „Ja, ich habe es gegeben. Ich konnte nicht anders. Sie wissen, wie heilig mir mein Wort ist.“

(Schluß folgt in der Morgen-Ausgabe.)